

*Beiträge zur Politikwissenschaft · Band 10*

Martin Huber

**Die Bundestagswahlkämpfe  
der CDU/CSU als Oppositionsparteien  
1972, 1976, 1980, 2002**



Herbert Utz Verlag · München

Beiträge zur Politikwissenschaft

Band 10



„Dieses Softcover wurde auf FSC-zertifiziertem Papier gedruckt. FSC (Forest Stewardship Council) ist eine nichtstaatliche, gemeinnützige Organisation, die sich für eine ökologische und sozialverantwortliche Nutzung der Wälder unserer Erde einsetzt.“

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwendung, vorbehalten.

Copyright © Herbert Utz Verlag GmbH 2008

ISBN 978-3-8316-0767-9

Printed in Germany

Herbert Utz Verlag GmbH, München  
Tel.: 089-277791-00 · [www.utz.de](http://www.utz.de)

## **Vorwort**

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit der Frage, warum es für die CDU und CSU in den Bundestagswahlkämpfen 1972, 1976, 1980 und 2002 nicht möglich war, aus der Opposition heraus an die Regierung zu gelangen.

Besonderes Augenmerk liegt zunächst auf den Grundsätzen von Kampagnen und deren Planung sowie einer Darstellung des typischen Wählerklientels der CDU und CSU.

Hierbei kommt auch die bayerische Komponente deutlich zum Tragen: Die CSU hat bei all diesen Bundestagswahlen überdurchschnittlich zum Ergebnis der CDU beigetragen, konnte sich dabei jedoch auch dem jeweiligen bundesweiten Trend nicht völlig entziehen. Besonders „bayerisch“ waren die Bundestagswahlkämpfe 1980 und 2002, bei denen mit Franz Josef Strauß und Edmund Stoiber jeweils die amtierenden bayerischen Ministerpräsidenten für die Union als Kanzlerkandidaten auftraten. Doch auch mit einem überragenden Ergebnis im Freistaat blieb ihnen der Einzug ins Kanzleramt verwehrt.

Doch warum tat sich die Union aus der Opposition heraus so schwer? Welche Fehler beging sie bei ihren Kampagnen? Welchen Rahmenbedingungen war sie ausgesetzt? Diese Aspekte stehen im Mittelpunkt dieser Arbeit. Am Beispiel der Bundestagswahl 1972 wird zudem besonders deutlich, wie wichtig das Verständnis von Geschichte und Zeitgeschichte für die politische Kommunikation ist. Die Untersuchung stellt einen weiterführenden Beitrag zur Neuesten Bayerischen Geschichte dar.

Prof. Dr. Alois Schmid

	Seite
<b>1. Einleitung</b>	5
<b>2. Das Werben um den Wähler</b>	8
2.1 Darstellung verschiedener Theorien zum Wahlverhalten	8
2.1.1 Die soziologischen oder sozialstrukturellen Ansätze	8
2.1.2 Das sozialpsychologische Modell	11
2.1.3 Das Modell der „Politischen Ökologie“	12
2.1.4 Die Theorie des „Rationalen Wählers“	13
2.1.5 Theorien über den Einfluss der Medien	15
2.2 Die Wähler von CDU/CSU	17
2.3 Grundzüge von Wahlkampfstrategien	20
2.4 Die Besonderheiten der Oppositionsrolle	25
<b>3. Die Bundestagswahlkämpfe der CDU/CSU als Oppositionsparteien</b>	
3.1 Die Bundestagswahl 1972	27
3.1.1 Die Ausgangslage	27
3.1.2 Der Kanzlerkandidat: Dr. Rainer Candidus Barzel	31
3.1.3 Der Wahlkampf	33
3.1.3.1 Die Wahlkampfstrategie	33
3.1.3.2 Der Wahlkampfverlauf	37
3.1.4 Das Ergebnis	41
3.1.5 Fazit	45
3.2 Die Bundestagswahl 1976	49
3.2.1 Die Ausgangslage	49
3.2.2 Der Kanzlerkandidat: Dr. Helmut Kohl	53
3.2.3 Der Wahlkampf	56
3.2.3.1 Die Wahlkampfstrategie	56
3.2.3.2 Der Wahlkampfverlauf	60
3.2.4 Das Ergebnis	64
3.2.5 Fazit	68

3.3	Die Bundestagswahl 1980	72
3.3.1	Die Ausgangslage	72
3.3.2	Der Kanzlerkandidat: Dr. h. c. Franz Josef Strauß	77
3.3.3	Der Wahlkampf	79
3.3.3.1	Die Wahlkampfstrategie	79
3.3.3.2	Der Wahlkampfverlauf	83
3.3.4	Das Ergebnis	88
3.3.5	Fazit	91
3.4	Die Bundestagswahl 2002	95
3.4.1	Die Ausgangslage	95
3.4.2	Der Kanzlerkandidat: Dr. Edmund Stoiber	100
3.4.3	Der Wahlkampf	102
3.4.3.1	Die Wahlkampfstrategie	102
3.4.3.2	Der Wahlkampfverlauf	107
3.4.3	Das Ergebnis	112
3.4.5	Fazit	116
<b>4.</b>	<b>Die Gemeinsamkeiten dieser Oppositionswahlkämpfe</b>	120
<b>5.</b>	<b>Literatur- und Quellenverzeichnis</b>	122
Anhang:		
Tabellen:		
	Das Ergebnis der Bundestagswahl 1972	137
	Das Ergebnis der Bundestagswahl 1976	139
	Das Ergebnis der Bundestagswahl 1980	141
	Das Ergebnis der Bundestagswahl 2002	143

## **1. Einleitung**

1998 ereignete sich ein Novum in der Geschichte der Bundesrepublik: Zum ersten Mal gelang es einem Herausforderer, den amtierenden Bundeskanzler bei einer turnusgemäßen Wahl abzulösen.

Was aber waren und sind die Gründe, die es der Opposition so schwer machen, aus Wahlen heraus die Regierung zu übernehmen?

In dieser vorliegenden Arbeit möchte ich die spezielle Thematik des Bundestags-Wahlkampfes von Oppositionsparteien am Beispiel der CDU/CSU und ihrer Wahlkämpfe aus den Jahren 1972, 1976, 1980 und 2002 behandeln.

Ausgehend von einer Darstellung verschiedener Erklärungsansätze des Wahlverhaltens, der Wählerschaft der Union, der Grundzüge von Wahlkämpfen sowie der Besonderheiten der Oppositionsrolle in Kapitel 2 widme ich mich in Abschnitt 3 den einzelnen Bundestagswahlkämpfen, die die Union als Opposition bestritt.

Hierbei wird neben der Ausgangssituation die jeweilige Rolle und Beliebtheit des amtierenden Kanzlers von Bedeutung sein. Scheiterten die Herausforderer an seinem Popularitätsvorsprung? Gewiss war dies 1972 der Fall, als die Bundestagswahl bei einem großen Teil der Bevölkerung nur „Willy-Wahl“ genannt wurde. Gelang es in diesem Zusammenhang zum Beispiel der Union, bei der Bundestagswahl 1980 auf Inhalte zu setzen und eine Auseinandersetzung um die Kandidaten zu vermeiden? Stoiber vermied diese Art der Auseinandersetzung 2002 von vornherein, konnte aber ebenso wie Strauß die Wahl nicht für sich entscheiden, wenn auch in diesem Fall andere Gründe ausschlaggebend waren.

Welche Politikfelder spielten im Vorfeld der Wahlen eine zentrale Rolle? Trifft die immer wieder zitierte Aussage, die Wahl 2002 sei als erste durch ein außenpolitisches Thema entschieden worden, wirklich zu? Wirkten sich nicht auch schon 1972 die Ostverträge und 1980 der NATO-Doppelbeschluss auf die Wahlen aus?

Lässt sich daraus die These ableiten, dass außenpolitische Themen eher den Regierungsparteien im Wahlkampf nützlich sind? Schließlich hat die Opposition in

außenpolitischen Fragen kaum eine Möglichkeit, sich öffentlichkeitswirksam zu präsentieren. Immerhin werden die Gründe für die Abwahl Helmut Kohls 1998 in innen- und wirtschaftspolitischen Gründen wie Reformstau und Arbeitslosigkeit gesehen, während Bundeskanzler Schröder die Wahl 2002 nach niederschmetternden Umfrageergebnissen doch noch für sich entscheiden konnte, indem er die Thematik eines Irak-Krieges auf die Tagesordnung setzte. Allerdings kommt auch der „Jahrhundert-Flut“ bei der Wahl 2002 große Bedeutung zu.

Welche Stimmungen sollten in den Wahlkämpfen 1972, 1976, 1980 und 2002 durch die Botschaften der Union erzeugt werden? Welche Klientel sollte besonders mobilisiert werden? Wie sollten aus Stimmungen Stimmen werden? Bestanden Unterschiede zwischen den Politikfeldern, die die Union im Wahlkampf besetzte und den Feldern, die die Bevölkerung für besonders wichtig hielt? Als Beispiel sei hier die Umweltpolitik bei der Wahl 2002 angesprochen. Ein personales Defizit verbunden mit einer fehlenden Glaubwürdigkeit bei der Besetzung des Themas brachte die Union im Endspurt um schon sicher geglaubte Stimmen.

Anhand der Betrachtung dieser Oppositionswahlkämpfe unter den hier angeführten Aspekten und der Analyse der jeweiligen Vorgehensweise, Planung und Strategie des Wahlkampfes unter Einbeziehung der jeweils besonders relevanten Politikfelder und der Stellung der amtierenden Bundeskanzler in der Öffentlichkeit, geht es mir vor allem darum, herauszufinden, warum die Union nach den Wahlen blieb, was sie vorher schon war: die Opposition.

Zur Recherche für diese Arbeit konnte ich eine vierwöchige Tätigkeit im Büro des Bundestagsabgeordneten Stephan Mayer heranziehen, in deren Rahmen ich Gelegenheit hatte, in der Bibliothek des Deutschen Bundestags zu recherchieren. Dazu bot mir diese Beschäftigung einen auch für die vorliegende Arbeit sicherlich hilfreichen Einblick in die täglichen parlamentarischen Arbeitsabläufe und -organisationen.

Zusätzlich suchte ich nach Quellen und Informationen zu den jeweiligen Wahlkämpfen in den Archiven der Konrad-Adenauer-Stiftung in St. Augustin, des Axel-Springer-Verlages in Hamburg sowie der Hanns-Seidel-Stiftung in München.

Besonders interessant und aufschlussreich gestalteten sich die Interviews, die ich mit Verantwortlichen und Beteiligten an diesen Wahlkämpfen führen konnte. Peter Radunski, ehemaliger Hauptabteilungsleiter Öffentlichkeitsarbeit der CDU und später ihr Bundesgeschäftsführer, bot mir Einblicke in die Wahlkämpfe 1972, 1976 und 1980. Gerold Tandler, ehemaliger Generalsekretär der CSU sowie ehemaliger bayerischer Innenminister und Finanzminister, erläuterte die Grundzüge der Wahlkämpfe 1972 und 1976 unter besonderer Berücksichtigung der CSU. Im Gespräch mit Manfred Baumgärtel, 1980 Leiter der Abteilung Öffentlichkeitsarbeit der CSU und heute Hauptgeschäftsführer der Hanns-Seidel-Stiftung, konnte ich näheres über die Kanzlerkandidatur von Franz Josef Strauß erfahren. Für die Wahl 2002 führte ich Interviews mit Franz Stangl, Leiter der Öffentlichkeitsarbeit der CSU-Landtagsfraktion und 2002 Mitglied im Stoiber-Team, mit Dr. Klaus Schüler, Leiter der Stabsstelle „Strategische Planung/Wahlkämpfe“ der CDU und 2002 Mitglied im Stoiber-Team, mit Michael Höhenberger, Landesgeschäftsführer der CSU und 2002 Mitglied im Stoiber-Team sowie mit Erwin Huber, MdL, Staatsminister und Leiter der Bayerischen Staatskanzlei, der maßgeblich an der Erstellung des gemeinsamen Regierungsprogramms von CDU und CSU mitwirkte.

Auch an dieser Stelle möchte ich allen Interviewpartnern für ihre unkomplizierte und hilfsbereite Unterstützung recht herzlich danken.